

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 5

Artikel: Fortschrittsfeinde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Juckpulver.



an meint sonst, Schwabenläser und andere sechs-, vier- und zweibeinige Haustiere zeigen sich nur in den bürgerlichen Haushaltungen als zudringliche Gäste. In Sachsen hat man erfahren, daß auch ein königliches Schloß nicht sicher ist vor derlei Bettgenossen und trotz allem, was die Hofmarschälle und Ceremonienmeister reglementieren wollen punto Majestätsbeleidigung und andern Sakalienarifari, zeigt es sich wieder einmal, daß es oft die allerhöchsten Personen sind, die mit der Majestät ihr Gespött treiben. Und das ist nichts neues, das ist so gewesen, seitdem der weise Salomon zwölf Dutzend Krebsweiber hielt und Nebukadnezar Gras gefressen bis auf Ludwig, der sich von Lola Montez mit der Fußspitze à la Matzfäsen kitzeln ließ, und bis auf Louis Napoleon, der für eine süße Nacht mit Madame Schneider hunderttausend Fränkli bleckte. An den Fürstenhöfen Europas gehts überhaupt lustig her; die Chronique scandaleuse ist allmählig bändereich geworden; an Illustrationen lassen es die hohen Herrschaften nicht fehlen. Nicht einmal das Sterbett wird mehr heilig gehalten. In Russland trieb sich am Hause ein wahrhaftiger Welscher herum, der durch seine Manipulationen viel an Cagliostro und die Halsbandgeschichte erinnerte, in Wien werden die Toten wieder lebendig und die Erbherzoge danken Gott dafür, wenn sie den Titel wie einen abgetragenen Filzhut bei Seite legen können. In Deutschland dagegen soll die Kaiserin, um des Reiches Sittlichkeit zu retten, die Theaterzenzur übernehmen wollen. Im Sachsenlande, das uns Luther und Melanchthon gegeben, hat das Königshaus, welches vor Jahr und Tag der polnischen Krone zu Liebe katholisch und jesuitisch geworden, den allergrößten Standal erlebt, indem die zukünftige Königin den Teufel stöhnt, um bei seiner Großmutter Unterkunft zu suchen, d. h. indem sie die Zwangsjacke höfischer und kirchlicher Heuchelei von sich warf, um als Gesellschafterin oder Dämmerungsdamme eines jungen Döllnermeisters die weite Welt zu durchreisen. Gottlob hat sie unserem Landlein die Ehre der Gegenwart nicht länger angetan, als bis die Reporter ein paar Liter Tinte verlaboriert. Eines schönen Tages wird sie für kurze Zeit verschwinden und dann in einem Kloster oder in einem Zwangsanatorium wieder zu sich kommen. Giron wird jedenfalls in den Augen des Sportadels die beste



Geliäpter Prunther!

Schohn opht hape ich Tiere gesagd. Mann sohle ten Deifel nich an thie Want mahlen! So lähm es mir auch Widder peim Getanken an Marasmus' senilis alles Pestheften Zimm, taß meine Leisenbett aigenlich auch kein heutiges Häslein — lepus hujus anni — Meer ist. — Nine Karde aper von Neuschadell (zwahr anonym, wo ich nie nix trauf andwörde) holt mir die Sache Widder näher gerückt. Der Apfenter maint, ich sohle mir jüngeres Blud zu- und maine alte Leisenbett apschaffen. Aper Theer guhde Mann fergißd, taß wir under der lex canonica stehn, wo es unmöglich wäre, eine Leisenbett under 40 Jahren anzuschaffen. Zuhtem gehd es in ainem Pfarrhaus turch thie Woche hinturh nich so streng zu und zwischen hi 9 ist maine Leisenbett doch noch Gams gud zu geprauchen, wail Sie im ganzen Hause unt im ganzen Dorfe Alles kennd, pesoners in Kiche unt Nehler. — Pei uns gehd es iperhaupt nicht so leicht, nichd einer Tumheid zu Diddel unt Wirthen zu gohmen, wieh Theer Reichsdarbrestend vohn Ballesfrem, Theer turch saine Antikebelialität ten explichen Herrenhausitz erworben had. — Ich sage also, was sainer Zeit der Jesuitengeneral Ricci bei Aufhebung tes Ohrrens gesagt hat, was mit Bezug aufh thie Leisenbett heissen Wirth: sit ut est, aut non sit. — Ich kennde nich hechstensatzs iazu fertiche, tamid ich tem Gesez kaine Schwierigkeiten mache, mir 2 junge Leisenbeter a 20 Jahre zuzu legen, tenn 2×20=40 nach Adam Riese. — Vorher möhde ich aper toch tame Mainnung höhren in ticher zweihaftigen Sache. Abrobos: Es soh kain Scherz sain, was thie R. B. B. iper ihen Sekretär thes eitgenesischen Justiz- und Bohlenzel-Theobaldinand geschripen hod: Es sohle in Zürich geweild haben, um sich ein warnentes Gremplum ahn then doritgen Bohlenzel-Eintrichtungen zu nähmen, womit ich serpiente thain 3 er Stanislaus.

Partie machen, denn abgesehen von der Geldsumme, mit der man ihn unter der Hand für die entzogenen Freuden absertigen wird, ist er ein gemachter Mann; seine Carriere wird eine glänzende sein, sintelal ihm die Demimonde höchster Sorte nachrennen wird, wie einer läufigen Hündin.

Angesichts solcher Zustände am Firmament der Thronhimmel kann es nicht wundern, wenn Landesvertreter oder Reichstagsmitglieder sich wie Schulbuben aufführen und als solche titulieren. Wunderbar ist nur die Geduld der Völker.

Sind die Zustände am Wipfel des Baumes beklagenswert, so muß man es fast als willkommen begrüßen, wenn sich in dem Gezweig einige Ereignisse gleichsam als Spätzögel niederaffen. Dazu gehört es, daß in England General Roberts die Annahme des Hosenbandordens verweigerte, weil dieselbe mit Unlosten im Betrage von 1000 Pfund Sterling verbunden ist. Fünfundzwanzigtausend Fränklein, souviel als die ganze Regierungsbefoldung eines kleinen Kantons kostet, ist doch ein wenig viel für einen einzigen Strumpfbändel, denn die Hosenbandritter tragen nur einen, den andern haben sie verloren, vielleicht bei Lauterkrach in Transvaal. Der junge König von Spanien hat nur auch geruht, ein Attentätschen zu risieren; auch König haben die „Spiegel der Behörde“ die Sache hübsch und so gefahlos arrangiert, wie beim Leopold von Belgien; es floß kaum soviel Blut, als bei einem französischen Zeitungskreisverduell im Bois de Boulogne.

Hinter jedes Diner gehören Krachmandeln und Knallbonbons. Als solche mögen bei obigem Menu die Nachrichten angesehen werden, daß gleich in den ersten Tagen des Jahres 1903 nach der heilsamen Geburt Christi die Kutsche des Königs von Spanien in den Dreck geriet und umleerte, sodaz der Gottesgnädige zu Fuß heimlehren und die Sonntagshose anziehen mußte. Spanien ist übrigens nicht das einzige Land, wo der Karren im Dreck ist, nur lädt sich nicht überall der Schaden mit der Kleiderbüste wieder gut machen. Die zweite wichtige politische Wundernachricht lautet dahin, daß Wilhelm der Einzige ein Jagdjubiläum feierte, indem er bereits 50,000 Stück Wild zu Boden gestreckt, an einem einzigen Tag über 300 Fasanen. Und da schimpfen die Sozialdemokraten noch!

La Chambre à Paris.

L'illustre citoyen Jaurès
Profiter du moment savait,
Et sans doute il aurait trahi
Ses principes, s'il avait moins dit.
Il n'aurait pas été l'aigle
Du progrès du nouveau siècle!

Zürübieter: Warum liegt denn bei Euch das Feuerwehrwesen so darnieder? Und obligatorische Versicherung wollt Ihr nicht?

Nothenthrumer: Sprüchenkommandanten sind die, welche die größten Gummi (Kartoffeln) haben und bei einer kantonalen Feuerversicherung verspielen die Bislipider viel Geld.

Zu seiner Zeit.

Chamberlain ist in Pretoria pünktlich um Mitternacht angekommen.

„Wieso pünktlich?“

„Nun, er mußte doch die Stunde einhalten, da böse Geister umgehen!“

„Ah so!“

Fortschrittsfeinde.

Die Bundesbahn will schaffen nun bald's Kilometerheft,
Das werden die meisten begrüßen, besonders die Herren vom Geschäft.
Hingegen gibt es auch Leute, die nennen die Sache kein Glück —
Wenn sonst ihre Teuren verreisen, dann müßten sie bald zurück;
Doch jetzt werden's bessere Hälften und Pfaffen finden nicht sein,
Wenn Männerlein und Schädeln verreisen nun ohne Rückfahrtsein.

Deutscher Wucherzöllner-Spruch.

Genügsamkeit ist eine Bier, doch fetter wird man ohne ihr!

Schweizerpillsen.

Da der siehe Weltfriede infolge Übervölkigung bei jedem hohen und allerhöchsten Festessen an chronischer Verstopfung leidet, hat neben hohen und allerhöchsten Quacksalbern auch Madame Helvetia eine neue Art „Schweizerpillsen“ erfunden und macht zur Zeit Versuche — mit Fünfzentimeter-Granaten...